

Leseprobe

Erwin Strittmatter

Grüner Juni

Eine Nachtigall-Geschichte

Broschur , 135 Seiten

Erschienen bei: Aufbau Taschenbuch

978-3-7466-5433-1

7,50 €

Der letzte Flieder des Jahres blüht, in den Vorgärten der Villen, die noch heil sind, blühen die Rosen, und auf den von Fliegerbomben zertrümmerten Häusern wächst das erste Mal Unkraut. Ich gehe am Saale-Ufer entlang, und der Schatten der Pappeln legt sich mir schwer auf den Gebirgsjägerrucksack. Ich gehe zu den Häusern der Armen, aber sie, die Geschiedene, wohnt nicht mehr dort. Hat sie wieder geheiratet? Schweig still, vernunftloses Herz!

Sie wohnt jetzt in der Stadtmitte auf dem Hinterhof des Rathauses. Eine Art Hausmeister kommt mir entgegen und befragt mich. Ich will zu Frau Soundso, und ich nenne meinen eigenen Familiennamen. Der Hausmeister weiß sogleich Bescheid. Eine dumme Freude durchfährt mich. Ich freue mich, daß diese Frau meinen Familiennamen noch nicht abgelegt hat.

In ihrer Wohnung werden Sie sie nicht finden, sagt der Hausmeister, und er zwinkert mit dem rechten Augenlid. Ich kann nicht erkennen, ob es sich um ein neurotisches Zwinkern oder um ein Zeichen handelt. Sie finden sie dort drüben auf der amerikanischen Wache, sagt der Mann und weist über den Hof, und wieder das Augenzwinkern, und als ich mich noch einmal nach ihm umsehe, zwinkert er wieder. Es ist doch keine Neurose. Der Hauswart hält mich wohl für ihren Mann, für ihren Heimkehrer; er hat Mitleid mit mir.

Ich stehe vor der Tür des Wachlokals und höre drinnen Männer und Frauen durcheinander reden und lachen, und ich klopfe an, aber mein Anklopfen wird nicht gehört. Ich öffne die Tür vorsichtig, denn soviel weiß ich, ich bin hier nicht erwünscht. Qualm von verbrannten Zigaretten wirbelt mir entgegen. Der Raum ist blau geraucht. Trotzdem sehe ich sie auf dem Schoß eines Soldaten sitzen, und auf dem Schoß eines anderen Soldaten sitzt eine andere Frau. Und die Frau, die einmal meine Frau war, ist bestürzt und hüpfte vom Schoß des Amerikaners. Sie ist verwirrt, und sie erklärt ihren Leuten da drinnen in ihrer Verwirrung, daß ich ihr Mann sei. My husband, sagt sie, und der Amerikaner, dessen Schoßkind sie war, springt auf: Husband hin, «husband her, was habe ich, ein deutsches Kraut, in seinem Wachlokal zu suchen? Er weist mich herrisch hinaus, und er will mich packen, doch sie stellt sich zwischen uns und sagt zu dem Amerikaner, der so aussieht, als wäre er die Kriegszeit über mit Säuglingsnahrung gepflegt worden: Not more, sagt sie, not more my husband. Nichts mehr, gar nichts, you resistance, sagt sie, und so flott Amerikanisch spricht sie schon.

Habe ich geschrien oder gesungen? Bin ich ein Hofsänger? In den Fenstern der Hinterhofwohnungen ringsum erscheinen Gesichter. Sie verschwinden, wenn ich hinaufsehe. Ich drehe mich einmal um mich selber, als wollte ich mir in den Gebirgsjägerrucksack gucken.

Sie kommt heraus zu mir, sie ist ein Stückchen in Camel-qualm geräuchertes Amerika und doch appetitlich wie eh und je. Sie hat Rouge auf den Lippen, und die Abgrenzungen vom Rouge sind zerküßt. Sie hat eine Carmenlocke auf der Stirn, und die Locke ist neu für mich, sie scheint aus dem Himmel der Freuden auf sie herabgefallen zu sein.

Der amerikanische Sergeant beobachtet uns durch den Türspalt. Drinnen in der Wachstube kichert die andere Frau. Ich sehe nur diese Frau hier, die mit der Carmenlocke; ihren Haaransatz, habe ich ihn nicht Vorjahren gestreichelt?

Ich frage nach unseren Kindern. Sie weiß nicht, wo sie sind. Sie müßte sie erst suchen, aber sie hat keine Zeit jetzt.

Noch immer hat sich meine Hoffnung nicht erkaltet; ich bitte sie um Quartier, für eine Nacht wenigstens. Der Sergeant hinter mir räuspert sich und ruft: Amy! Sie, die früher Amanda hieß, sieht mich mit dem Augenaufschlag an, mit dem sie mich stets besiegte: Es geht nicht, sagt sie. Ich soll den nächsten Tag kommen und mir die Jungen ansehen, sagt sie. Übernachte bei den Kaplans! sagt sie.

Die Kaplans wohnen in einem der kleinen Häuser hinter dem Dammtor. Das Haus ist der zwerglige Vorposten einer Fabrik. Ein gewitzter Grottenstädter hat die Fabrik im ehemaligen Garten des kleinen Hauses hochgezogen. Der Fabrikant läßt Steinbaukästen für Kinder herstellen. Albert Kaplan ist sein Chauffeur, sein Faktotum, sein Allesmacher. Martha Kaplan näht in der Wohnküche um Kleingeld für die Ärmsten der Armen, macht aus weiten Röcken enge Blusen, verlängert, verkürzt, fältelt und kraust, kurzum, sie ist der schneidernde Engel für die Frauen der Nichtshabenden. Albert ist stolz auf seine Martha. Martha ist die Tochter eines Tischlermeisters aus der Gegend von Querfurt. Ich sehe sie gern, ihrer geschickten Hände wegen, obwohl ihr Wesen ein wenig verschnörkelt ist, verschnörkelt wie die Wohnungseinrichtung, die ihr der Herr Vater in die Ehe schmiß.

Die Freundschaft mit den Kaplans brachte uns jene Frau ins Haus, die sich jetzt im Amerikanischen übt, sie war, wie man das heute nennen würde, modebewußt und ließ fortwährend bei Martha Kaplan etwas ändern, kräuseln, raffen oder straffen. Daheim mußte ich leider darauf achten, daß wir als Familie auch_kochkäse-, quark- und pflaumenmusbewußt blieben.

ISBN 3-7466-5433-5

4. Auflage 2002

Aufbau Taschenbuch Verlag GmbH, Berlin

© Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1985

Umschlaggestaltung Preuße & Hülpiusch Grafik Design

unter Verwendung

Druck Elsnerdruck GmbH, Berlin

Printed in Germany